



Einführungsseminar,
Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch, Referentin: Christiane Meinekat.



Einführungsseminar,
Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch, Referent: Dirk Heinrichs, Sprache gegen Gewalt e. V.



Einführungsseminar,
Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch, Referent: Dirk Heinrichs, Sprache gegen Gewalt e. V.



Einführungsseminar,
SchülerInnen der Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch.



Workshop T-Shirts und Comics:
„Ich toleriere viel, aber keine Gewalt“, Poster und T-Shirt, Deborah Graupner.

Projektevaluation Gewalt.Frei

Ein partizipatorisches Kunstprojekt von Iris Hoppe und Kristina Leko



Workshop Künstlerische Feldforschung:
Schülerinnen bei der Konzepterarbeitung.



Workshop Videoperformance:
Schülerinnen schreiben gemeinsam einen lyrischen Text zum Thema häusliche Gewalt.



Workshop Künstlerische Feldforschung:
Schülerinnen interviewen Lehrer zum Thema Gewalt an der Schule.



Workshop T-Shirts und Comics:
„Black Lightning“, T-Shirt-Entwurf, Lukas Kahleyhs.



Workshop Künstlerische Feldforschung:
Schülerinnen bei der Konzepterarbeitung.



Workshop Künstlerische Feldforschung:
Schülerinnen untersuchen ihre Schule nach Gewaltspuren, die sie fotografisch dokumentieren.

Das Thema und die gesellschaftspolitische Intention des Projektes

Ein relevanteres Thema als Gewalt lässt sich schwer finden, denn der Ursprung der meisten gesellschaftlichen Probleme liegt genau darin begründet. Dazu kommt ein Spezifikum unserer Zeit, wovon auch Deutschland, genauso wie die globalisierte Welt im Allgemeinen, zunehmend geprägt ist – ein Zusammenstoß der Religionen und Kulturen. Deshalb haben wir versucht, einen umfassenden Zusammenhang des Themas Gewalt hinsichtlich historischer, kultureller und aktueller gesellschaftlicher Ereignisse im Verlauf des Projektes sowohl für unsere Projektteilnehmenden als auch für uns selbst herzustellen.

Kennzeichnend für die künstlerische Arbeit von uns beiden Künstlerinnen, die dieses Projekt gemeinsam initiiert, konzipiert und durchgeführt haben, sind partizipatorische Strategien, mit denen wir gesellschaftlich relevante Themen in einer unmittelbaren Kommunikation mit der Bevölkerung und dem Publikum untersuchen.

Unser Vorhaben war es, ein partizipatorisches Kunstprojekt für Jugendliche als Gewaltprävention ins Leben zu rufen, welches als Modellprojekt für den Bereich bildende Kunst dienen könnte. Wie können wir als Künstlerinnen eine aktive Rolle mit der Intention der Gewaltprävention für uns behaupten?

Zu diesem Projekt gibt es ein Vorläuferprojekt, *Gewalt.Frei/Mülheim2020*, im Rahmen dessen wir in drei Kölner Schulen Workshops durchgeführt haben, um Kinder und Jugendliche zu unterstützen, Plakate zum Thema Gewalt selbst zu entwerfen. Dabei wollten wir den Projektteilnehmenden eine Stimme in der Öffentlichkeit geben. Und so geschah es: Die 18 verschiedenen Plakate, entweder von kleinen Teams oder von einzelnen Personen (Kindern, Jugendlichen) stammend, waren auf 720 Litfaßsäulen zwei Wochen lang im Stadtraum Kölns zu sehen.

Von jedem wird erwartet, am Aufbau eines intersubjektiven Raumes, d. h. einer demokratischen Gesellschaft mitzuwirken. Trotz allen Zweifeln sollte man doch das Vertrauen in einen demokratischen Aufbau des gemeinnützigen öffentlichen Raumes nicht verlieren. Kreativität sollte in dem Sinne produktiv sein. So lauten die Gedanken, die unserer Plakatkampagne zugrunde liegen.

Jetzt haben wir vor, mithilfe dieser Dokumentation einerseits zu hinterfragen, ob wir mit unseren Intentionen zurechtgekommen sind. Wie erfolgreich waren wir in der individuellen Arbeit mit den SchülerInnen, wie viel Gewaltprävention konnten wir leisten, wenn überhaupt? Andererseits möchten wir sehen, wie weit wir mit unserem Modellprojektaufbau vorangekommen sind.

Konzept und Zielsetzungen

Die Ausstellung *Gewalt.Frei* im Kunstverein Leverkusen bestand aus zwei Teilen bzw. zwei Ausstellungen. Die erste umfasste eigenständige Kunstwerke von uns Künstlerinnen. Sie wurde nach zwei Wochen transformiert in eine Schau mit von den Jugendlichen in Workshops erzeugten Arbeiten. Um die erste Ausstellung weiterzuentwickeln, wurden verschiedene partizipatorische Vermittlungsstrategien in das Projekt eingebettet. Neben künstlerischen Recherchematerialien, wie Fotos, Videos, Musik, Texte, wurde die ganze Ausstellung und ihre einzelnen Kunstwerke als eine Art Lernzeug für die Workshops genutzt. So wurde eine vielschichtige Auseinandersetzung mit dem Thema durch die Begegnung mit den Kunstwerken gefördert. Die Auseinandersetzung fand durch Diskussionen, Erfahrungsaustausch und eigene künstlerische Produktionen statt.

Das Projekt ist ein Versuch, sowohl mit künstlerischen als auch mit partizipatorischen und erzieherischen Mitteln eine öffentliche Diskussion und einen Austausch zum Thema Gewalt ins Leben zu rufen und zu gestalten. Dabei sollte die Diskussion über den Kontext der Schule hinaus in eine breitere Öffentlichkeit gehen. Wir wollten nicht nur die Schüler, ihre Eltern und Lehrer, sondern auch die lokale Kunst und das Kulturpublikum mit dem Thema konfrontieren.

Obwohl es folgerichtig scheint, über die Zielsetzungen des Projektes in zweierlei Hinsicht zu reden – die gesellschaftspolitischen Ziele einerseits und die künstlerischen Zielsetzungen andererseits – wäre dies eine Vereinfachung, bei der Zurückhaltung geboten ist.

Das Auslösen einer Diskussion würde zu den gesellschaftspolitischen Zielen zählen, ist aber gleichzeitig eine gute Methode, um die Teilnehmenden für die Kunstproduktion zu motivieren. Die Kunstproduktion wäre eine künstlerische Zielsetzung, zielt aber auf Selbstreflexion und dementsprechend auf Selbstermächtigung (Empowerment) des politischen Subjektes (hier: Kinder und Jugendliche). Eine kreative Betätigung in einem gewissen Kontext einzuräumen, bedeutet manchmal per se eben gesellschaftspolitisch zu wirken.

Wenn wir sagen, wir wollen das Thema Gewalt kreativ bearbeiten und in einem individuellen und persönlichen kreativen Arbeitsprozess Kindern und Jugendlichen nahebringen, es zusammen mit ihnen erforschen, dann bedeutet dies, dass wir die Gesellschaft als Interaktion der Kreativen und Denkenden wahrnehmen. In diesem Kontext und aus unserer künstlerischen Perspektive sind *Ermächtigung* (durch Kreativität/Kunst) und *kreativitätsfördernd* nur andere Wörter für politische/gesellschaftliche Selbstbestimmung.

Partizipation, die für Selbstreflexion und Selbstermächtigung steht, ist der künstlerische und auch der gesellschaftliche Mittelpunkt unseres Projektes. Im Kontext partizipatorischer Kunst wollten wir eine Struktur schaffen, die es uns erlaubt, die verschiedenen Methoden der Partizipation zu erfahren, wahrzunehmen und zu erforschen. So konnte man in unserer Endausstellung verschiedene Ebenen und Intensitäten der Partizipation nachvollziehen und ihnen folgen: je stärker der Einsatz der Partizipation im Kunstwerk, desto stärker das Persönliche im Umgang mit dem Thema, desto größer der Gewaltpräventionseffekt der kreativen Beschäftigung (siehe auch Evaluation der einzelnen im Workshop entstandenen Arbeiten).

Im Hinblick auf interdisziplinäre Kunst- und Kulturproduktionen wollten wir mit dem Projekt herausfinden, welche Vorteile die Nutzung bildender Kunst im Zusammenhang mit Gewaltprävention bietet. Denn im Gegensatz zur bildenden Kunst, wo es bislang keine partizipatorischen Projekte zum Thema gab, gibt es im Bereich der darstellenden Kunst ziemlich viele.

Deshalb wollten wir auch ein innovatives Format für die Ausstellung finden, sie als Medium für uns neu definieren und für die SchülerInnen und LehrerInnen themenbezogen funktional ausrichten. Dies geschah auch durch eine experimentelle Mischung aus Kunstproduktion und Kunst- und Themenvermittlung, wobei ein weiterer Prozess, nämlich die von den Jugendlichen selbst gestaltete Kunstvermittlung ebenfalls eine große Bedeutung hatte.

Projekt- und Organisationsstruktur

Das partizipatorische und gewaltpräventive Ausstellungsprojekt *Gewalt.Frei* gliederte sich in unterschiedliche Wahrnehmungs- und Handlungsebenen:

Die Duo-Ausstellung von Kristina Leko (HR/D) und Iris Hoppe (D/NL) im Kunstverein Leverkusen, künstlerische Workshops mit 35 SchülerInnen an der Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch, Transformation der Duo-Ausstellung durch die in den Workshops entstandenen Schülerarbeiten, Kunstvermittlung durch Ausstellungsführungen von SchülerInnen, *Kids for Kids*. Ferner wurde parallel zum Ausstellungsprojekt die Plakatkampagne *Gewalt.Frei/Mülheim2020* auf insgesamt 720 Litfaßsäulen im öffentlichen Raum Kölns präsentiert, womit die Künstlerinnen Kindern und Jugendlichen aus vier Kölner Schulen ein Podium zur Verfügung stellten, um ihre Meinungen und Sichtweisen zum Thema Gewalt zu veröffentlichen.

Leko und Hoppe wählten den Kunstverein Leverkusen für die Präsentation ihres prozessorientierten partizipatorischen Projektes aufgrund der geografischen Lage zwischen den großen (Kunst-)Städten Köln und Düsseldorf und seiner non-musealen Ausrichtung als „Labor für die Zukunft der Kunst“. Gemeinsam mit der vormaligen Kuratorin Sabine Becker nahmen die Künstlerinnen Anfang Februar 2011 Kontakt zu der ortsnahen Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch auf, wo sie die Klassen 6 bis 12 während des Unterrichts besuchten, um ihr Projektvorhaben den Schülern vorzustellen. Mit Unterstützung von engagierten LehrerInnen aus den Fachbereichen Kunst, Deutsch und Gesellschaftslehre konnten sie erfolgreich insgesamt 35 SchülerInnen für die Teilnahme an ihrem Projekt gewinnen.

Im Zeitraum zwischen Juni und September 2011 entwickelten die beiden Künstlerinnen zunächst eigene Arbeiten zum Thema Gewalt für ihre Duo-Ausstellung, die am 17. November 2011 eröffnete. Im ersten Teil der Ausstellung zeigte Kristina Leko die Objekt- und Videoinstallation „XGames Köln Mülheim“ und die didaktische Installation „Schwarze Tafel etc., eine didaktische Installation zur Gewalt“. Iris Hoppe zeigte die Videoinstallation „Die Freiheit führt die Jugend“ sowie die Wandarbeit „Bibel versus Koran“.

Die gemeinsamen Workshops mit den SchülerInnen starteten drei Tage vor der Eröffnung der Duo-Ausstellung. Als Auftaktveranstaltung organisierten die Künstlerinnen am 14. November 2011 ein Einführungsseminar zum Thema Gewalt an der Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch mit drei ReferentInnen aus unterschiedlichen Lebensbereichen: Jürgen Schüle, Diplom-Sozialpädagoge, sprach über die Tätigkeiten, Zielstellungen und Erfahrungen zum Thema Gewalt im Haus des Jugendrechts – Jugendgerichtshilfe, Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln. Dirk Heinrichs, Schauspieler (Sprache gegen Gewalt e. V.), präsentierte einen Audiobeitrag von Insassen aus der Justizvollzugsanstalt Siegburg und ging der Frage nach „Woher kommt Gewalt in dir?“. Frau Meinekat, Mitarbeiterin der Frauenberatungsstelle Leverkusen e. V. diskutierte mit den Schülern über häusliche Gewalt und erläuterte Handlungsempfehlungen.

Anschließend boten Hoppe und Leko den SchülerInnen unterschiedliche Disziplinen für die künstlerische Auseinandersetzung mit den mannigfaltigen Erscheinungsformen von Gewalt an und teilten sie in sechs heterogene Workshop-Gruppen von jeweils fünf bis acht SchülerInnen ein. Leko betreute die Gruppen: T-Shirt/Comic, Malerei/Zeichnung, Video; Hoppe betreute die Gruppen: künstlerische Feldforschung, Videoperformance, Musik/Band. Die Workshops fanden drei Wochen lang täglich von 9 bis 13 Uhr statt. Die Schüler wurden für diesen Zeitraum von der Schulleitung und ihren LehrerInnen vom regulären Unterricht freigestellt.

In den Workshops setzten sich die Jugendlichen mit den Künstlerinnen im dialogischen Prozess intensiv mit dem Thema Gewalt auseinander, entwickelten eigene Kunstwerke und transformierten mit ihren Werken die Duo-Ausstellung Hoppe/Leko. Während des gemeinsamen Aufbaus vom zweiten Teil der Ausstellung vermittelten die beiden Künstlerinnen den TeilnehmerInnen ihre Arbeiten und lehrten sie zugleich, eine Ausstellungsführung zu leiten. Zur Eröffnung

vermittelten die Jugendlichen den BesucherInnen selbstbewusst sowohl das Ausstellungskonzept als auch die einzelnen Werke. Im Verlauf der Ausstellung luden die Künstlerinnen weitere Schulen aus der Region Leverkusen/Köln ein, an dem Vermittlungsprogramm Kids for Kids teilzunehmen.

Kommunikation und Kooperation mit der Schule

Durch die Kooperation mit der Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch griffen die Künstlerinnen auf vorhandene Kommunikationsstrukturen zurück, denn die Gesamtschule präsentierte bereits in den vergangenen Jahren im Rahmen der Leverkusener Kunstnacht Schülersausstellungen und Konzerte im Kunstverein Leverkusen.

Engelbert Engel, Lehrer an der Gesamtschule, übernahm bereitwillig die Koordination des Projektes an der Schule und kommunizierte die Inhalte und Zielstellungen im Lehrerkollegium. Nachdem sich insgesamt fünf LehrerInnen einschließlich der Schulleitung bereit erklärt hatten, ihre SchülerInnen für die Teilnahme an *Gewalt.Frei* vom Schulunterricht freizustellen, entwickelten die Künstlerinnen gemeinsam mit Engelbert Engel eine Strategie für das Gelingen einer freiwilligen Bindung der teilnehmenden SchülerInnen an das Projekt. Zudem entwickelten sie eine organisatorisch-logistische Struktur für die Umsetzung der künstlerischen Workshops an der Schule. Die Schule stellte den Künstlerinnen für einen Zeitraum von drei Wochen einen Kunstraum zur Verfügung, in dem die Künstlerinnen mit den Jugendlichen gänzlich frei arbeiten konnten. Die LehrerInnen erhielten lediglich Rückmeldungen über die regelmäßige Teilnahme ihrer SchülerInnen.

Während der Workshops entstanden einige heikle Situationen, in denen die SchülerInnen beispielsweise auf LehrerInnen trafen, die sich von kritischen Untersuchungen nach Gewaltspuren an ihrer eigenen Schule während des normalen Schulalltags gestört fühlten und der Veröffentlichung solcher Phänomene skeptisch gegenüberstanden. Die Künstlerinnen konstatierten, dass die erfolgreiche Realisierung ihres Konzepts an einer Schule letztlich abhängig von dem Einsatz, der Flexibilität und Offenheit einzelner LehrerInnen und der Schulleitung ist. Zudem bestärkte eine sorgfältige Betreuung des Projekts seitens der Schule die SchülerInnen in ihrer Entscheidung, an dem Projekt teilzunehmen.

Vermittlung des Themas in den Workshops

Zunächst einmal ist es wichtig, einen Blick auf die Methoden und thematischen Schwerpunkte zu werfen, mit deren Hilfe das Thema vermittelt und dementsprechend auch reflektiert und bearbeitet wurde, und auf die Frage, ob sich die Erfahrungen aus den themenbezogenen Auseinandersetzungen generalisieren lassen, in Bezug auf unseren Wunsch, ein Modellprojekt aufzubauen.

Im Verlauf des Projekts haben wir bewusst mehrere Schritte und verschiedene Methoden der Vermittlung und Bearbeitung des Themas eingeplant: ein Einführungsseminar mit Vorträgen von Experten und deren Reflexion; Vorführung der künstlerischen Recherchematerialien (Videos, Fotos, Texte) in kleinen Gruppen in den Workshops und Diskussionen dazu; anschließende Gesprächsrunden mit Austausch über gewaltbezogene persönliche Erfahrungen, Diskussion, Reflexion, Generalisierungsversuche; Formulierung der verschiedenen gewaltbezogenen Fragestellungen als Sujet für künstlerische Produktionen; Festlegung des künstlerischen Vorhabens, themenbezogene Reflexion während und nach der künstlerischen Produktion; Abschlussreflexion und thematische Auseinandersetzungen in der finalen Ausstellung.

Zu den thematischen Schwerpunkten. Die drei Vorträge der Experten im Einführungsseminar verdeutlichten verschiedene thematische Aspekte (siehe Beschreibung des Projektablaufs): das Jugendstrafrecht einerseits und der Jugendknast

andererseits positionieren die Gewalt als strafrechtlich und gesellschaftlich inakzeptabel. Demgegenüber machten Experteneinblicke in häusliche Gewalt den Jugendlichen die alltägliche Präsenz des Themas bewusst. Im anschließenden Workshop wurde dann der individuellen Motivation für ihre Teilnahme nachgegangen, und die Jugendlichen entschieden sich dementsprechend für einen eigenen thematischen Schwerpunkt.

Zu den Methoden der Vermittlung. Die Vorträge und Vorführungen der künstlerischen und der Recherchematerialien hatten im Projekt eine einführende Funktion, während der Schwerpunkt unserer Vermittlung bei den Einzelgesprächen, Gesprächen, Diskussionen und Auseinandersetzungen lag. Dabei wurden verschiedene Methoden, die sich grob am ehesten als sokratische Dialogmethoden definieren lassen, angewendet (dazu mehr im nächsten Kapitel).

Die Besonderheit dieses Themas und seiner Vermittlung liegt darin begründet, dass man als Endergebnis der Vermittlung eine Stellungnahme bzw. Wahrnehmung vermutet, die sich als gewalthemmend oder -hinderlich bezeichnen lässt. Wäre dies aber für eine kreative Tätigkeit und ein Schulprojekt nicht zu viel verlangt?¹ Um diese Frage zu beantworten, muss nochmals betont werden, welche künstlerischen Formen wir den Beteiligten in den Workshops angeboten haben. Wenn man eine Performance, ein Plakat oder eine Plakatkampagne, Feldforschung oder Interventionen im gemeinsamen Raum als Ausdrucksform angeboten bekommt und mitmacht, ist bereits das eigene bürgerschaftliche Engagement nicht mehr nur Wunsch, sondern Realität, selbst wenn der Spielraum so klein wie ein Schulspielplatz sein mag.

Dialogischer Prozess mit SchülerInnen

Der Quantenphysiker David Bohm verwendet den Begriff *Dialog* im ursprünglichen Wortsinn: „dia“ heißt „durch“ und „logos“ meint „das sinnvolle Wort“ im Sinne von „Bedeutung“. Der Begriff meint also das Erschließen von Bedeutung um und durch die Menschen. Der Dialog soll ermöglichen, den Voraussetzungen, Ideen, Annahmen, Überzeugungen und Gefühlen von Menschen auf den Grund zu gehen.

Hoppe und Leko begleiteten die Schüler in Workshops bei der Entwicklung ihrer eigenen künstlerischen Werke zum Thema Gewalt in Form von *dialogischen Prozessen*. Die Künstlerinnen konzentrierten sich dabei innerhalb der heterogenen Zusammenstellung der einzelnen Arbeitsgruppen insbesondere auf die individuelle Auseinandersetzung mit Gewalterlebnissen und -erfahrungen der Jugendlichen. Die offene Kommunikationsform der Künstlerinnen regte bei den SchülerInnen ungewohnte Denkprozesse an. Denken heißt hier, nicht nur die intellektuellen Ergebnisse bewusster Lernprozesse, sondern auch Emotionen, Gefühle, Wünsche, Absichten, Unterstellungen und Ängste bewusst wahrzunehmen. Im Verlauf der dreiwöchigen Workshops entstanden Reflexionsprozesse über die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Gewalt sowie über das wechselseitige Verhältnis zwischen Opfer und Täter. Hierbei kam es mitunter zu einer emotionalen Eskalation bei einzelnen Schülern, da im Dialog komplexe psychosoziale Zusammenhänge angesprochen wurden und sie davon innerlich aufgewühlt wurden. Von den Künstlerinnen verlangten solche Situationen den Einsatz pädagogischer Intuition und kommunikativer Geschicklichkeit. Auf Konfliktsituationen, Aggressionen oder emotionale Blockaden reagierten sie mit der Strategie, einzelne SchülerInnen intensiver bei der Entwicklung ihrer Kreativität zu begleiten. In einem Fall ist es ihnen allerdings nicht gelungen, einen Schüler davon abzuhalten, unaufhörlich Macht über seine MitschülerInnen auszuüben. Die Künstlerinnen erstellten klare Regeln für ein faires Miteinander und eine friedfertige Kommunikation. Letztlich gelang es diesem Schüler jedoch nicht, zu kooperieren und in den kreativen Prozess einzutauchen. Nach zwei Wochen verließ er aufgebracht das Projekt.

Im Dialog und künstlerischen Prozess machten viele SchülerInnen zum ersten Mal Erfahrungen mit Autonomie. Sie erlebten, dass der Umgang mit Freiheit eine verantwortungsvolle Aufgabe ist und hohe Anforderungen an sie selbst stellt. Die beiden Künstlerinnen ermöglichten durch ihre unmittelbare Arbeitsweise jedem/jeder einzelnen

SchülerIn, sich individuell in das Projekt einzubringen. Die SchülerInnen erlebten sich unterschiedlich intensiv als UrheberIn ihres eigenen Werkes sowie als wichtigen Bestandteil der finalen gemeinschaftlichen Ausstellung. Einige wurden im Verlauf zusehends selbstbewusster, andere verhielten sich eher distanziert und erfassten das Projekt vorrangig als schulische Angelegenheit.

Dialoge werden grundsätzlich mit verschiedenen Zielsetzungen geführt. Zum einen kann der Dialog ein Prozess zur Erkundung unseres Denkens sein, ein Versuch, unsere Wahrnehmung der Welt zu verändern; eine andere einfache, aber wirksame Art des Dialogs kann es sein, so miteinander zu reden, dass wir einander besser verstehen. Hier bedeutet Verstehen, wie Kinder und Jugendliche mit Gewaltphänomenen in unserer Gesellschaft umgehen.

Der dialogische Prozess ist demokratisch, dabei geht es nicht darum, rhetorisch mit der eigenen Meinung zu „gewinnen“, sondern um einen Gewinn für alle Beteiligten durch neue Einsichten und Erkenntnisse – er ist letztlich Beitrag zur gesellschaftlichen Weiterentwicklung.

WORKSHOPS:

Workshop künstlerische Feldforschung, betreut von Iris Hoppe

Die Schülerinnen Rosiane, Lisa, Dana, Tonia, Susan, Vivien und Azemina aus der siebten Klasse entwickelten in Form einer künstlerischen Feldforschung eine Video-/Fotoinstallation mit dem Titel „Meine Schule“. Sie untersuchten ihre Schule fotografisch auf Spuren von Gewalttaten und befragten in Videointerviews LehrerInnen und SchülerInnen zu ihren persönlichen Erlebnissen und Beobachtungen zum Thema Mobbing an der Schule. Die Reaktionen auf die Befragungen fielen unterschiedlich aus; einige der Befragten berichteten offen über problematische Situationen, andere machten einen scheinbar unbetroffenen Eindruck, obwohl sich jede Schule mit verschiedenen Formen von Gewalt auseinandersetzen muss.

Workshop Videoperformance, betreut von Iris Hoppe

Drei Schülerinnen, Silke, Franziska und Lara, aus den Klassen 7 und 10, schrieben gemeinsam einen lyrischen Text, der sich auf ein Mädchen bezieht, das traurig durch das Leben geht, weil sie in ihrer Familie häusliche Gewalt erlebt. Das Video „Hilf‘ mir, ich falle ...“ zeigt im Bildhintergrund eine inszenierte Streitszene, die auf dem Schulhof spielt. Im Vordergrund trägt Silke den folgenden Text vor:

„Mein Tag fängt ganz normal an, so wie jeder Tag. Alles von Anfang an, alles von Anfang an. Meine Familie ist zwar schon lange kaputt, aber ich bin es gewohnt. Immer Streit, mal hier, mal da. Ich bin meist froh, wenn ich alleine bin. Kein Streit weit und breit, denn ich hasse Streit. In der Schule, im Jugendhaus oder draußen fühle ich mich freier als zu Hause. Ich versinke im Erdboden und weiß nicht mehr, wie es weitergehen soll. Geschlagen oder bedroht zu werden, bin ich zwar gewohnt, aber es ist nicht gut. Keiner merkt, wie meine Mutter wirklich ist, denn keiner blickt hinter ihre Maske - hinter ihr wahres Ich. Ein Verwandter hat mal gesagt, dass die meisten keinen Respekt vor ihr haben, sondern Angst. Das ist wahr, aber ich mag sie immer noch. Refrain: Ich falle, falle immer tiefer, bis du die Maske abnimmst.“

Workshop Musik, betreut von Iris Hoppe

Fünf Schüler aus der siebten bis zehnten Klasse gründeten während der Workshops eine eigene Band. Sie entwickelten gemeinsam ein melodioses Rockmusikstück mit dem Titel „Schau nicht weg!“ und schrieben dazu einen eigenen Songtext, in dem sie die Zuhörer zu Zivilcourage bei gewalttätigen Übergriffen im öffentlichen Raum aufrufen:

„Ich gehe nach Hause - und sehe wie jemand anders einem auf die Fresse haut.

Ich würd‘ ihm gern helfen - ich weiß nur leider nicht, wie.

Die Typen die schlagen - ich traue mich nichts zu sagen.

Ich schaue mich um - doch alle stehen doof herum.

Refrain: Mensch schau‘ hin - schau nicht weg! - Hab‘ keine Angst zu helfen - renn nicht weg!“

Workshop Malen und Zeichnen, betreut von Kristina Leko

Als künstlerische Aufgabe des Workshops wurde den Teilnehmenden die Ergänzung einer schon bestehenden Installation in der Ausstellung angeboten, die Formen, Ursachen und Präsenz der Gewalt in unserer sozialen Umgebung thematisiert. Im Workshop wollten wir neue Zeichnungen und Bilder erstellen und sie der Installation hinzufügen.

Sechs SchülerInnen aus der zehnten Klasse nahmen an dem Workshop teil, in dessen Verlauf mehrere Zeichnungen und Bilder entstanden sind sowie auch einige lebendige, kontroverse Diskussionen und Auseinandersetzungen stattgefunden haben. In einer einführenden, am Thema orientierten Vermittlung haben wir aus dem Buch „Freedom Writers“ gelesen. Das Buch beinhaltet Tagebucheinträge von Jugendlichen aus einem armen und rassistisch gespaltenen Stadtteil von San Francisco, einem sozialen Brennpunkt, wo Kinder und Jugendliche bewaffnet herumlaufen. In der Reflexion wurde deutlich, dass auch in Leverkusen relativ regelmäßig Gruppenschlägereien zwischen Ausländern und Deutschen stattfinden. Wir haben lange über eine Straßenschlägerei, zu der es an Halloween gekommen war, diskutiert. Zwei der Schülerinnen, die Zeuginnen dessen gewesen waren, stellten dann das Geschehen in mehreren Zeichnungen dar, die jeweils von einer Texttafel begleitet wurden. Die übrigen TeilnehmerInnen versuchten, sich mit den Ursachen der Konflikte zwischen den Menschen auseinanderzusetzen. Da die Nachrichten über die rechtsextremistische Mordserie kurz darauf bekannt wurden, haben wir bei unserem zweiten Treffen über dieses Thema gesprochen. Eine Teilnehmerin hat sich in einigen Zeichnungen damit beschäftigt. Die Diskussion, die sich dabei entwickelte, war ziemlich kontrovers und hat mich dazu gebracht, einen Wissenstest zum Thema Nationalsozialismus durchzuführen (mehr darüber im Abschlusswort und Resümee).

Video und Medienworkshop, betreut von Kristina Leko

Als künstlerisches Arbeitsvorhaben wurde den SchülerInnen angeboten, verschiedene Medien zu nutzen, um eine aktive Rolle in ihrer Schule zu übernehmen und die Präsenz der Gewalt in ihrem Alltag zu vermindern. Als Einführung zum Thema wurden zwei Videoarbeiten von mir aus der Ausstellung gezeigt, die sich mit der Welt der Spiele und der Präsenz der Gewalt in den Medien beschäftigen. Die Gruppe von sechs Schülerinnen und zwei Schülern aus der zehnten Klasse war sehr kompakt und dynamisch. Unser erster Erfahrungsaustausch ähnelte ein bisschen einer Stunde Gruppenpsychotherapie und war sehr produktiv. Die Jugendlichen haben dazu Erfahrungen aus ihrem Familienleben analysiert, etwa wie die Familienmitglieder miteinander umgehen. Im nächsten Schritt wurde die Umgebung der Schule analysiert – die Beziehungen und die Gruppendynamik beim Mobbing. So entstand die Idee, einen kurzen Videodokumentarfilm zu machen, in dem sowohl Opfer als auch Täter von Mobbing zur Sprache kommen. In der Gruppe wurde

zunächst eine Synopsis für den Dokumentarfilm geschrieben und dann die Aufgaben verteilt. Zwei Schülerinnen haben sich mit dem Song „You are beautiful“ von Christina Aguilera beschäftigt und den Liedtext dem Thema Schule und Mobbing angepasst. Das Lied ist von den Schülerinnen als Performance aufgenommen und im Video als Soundtrack sowie als Bild genutzt worden. Mehrere Teilnehmer aus der Gruppe sind im Video aufgetreten, einige in der Rolle der Opfer und einige in der Rolle der Mobbingtäter. Die Statements sind beeindruckend und ernst. Die Botschaft der Dokumentation ist, sich aktiv und unterstützend auf die Seite der Opfer zu stellen. Dazu hat eine Teilnehmerin eine eigene Collage-Zeitung zusammengestellt. Sie verwendete dafür eigene, handgeschriebene Kommentare sowie Ausschnitte gewaltbezogener Inhalte aus verschiedenen Zeitungen. Die Videoproduktion hat zu einem kreativen Gruppenprozess geführt; die TeilnehmerInnen haben gemeinsame Erfahrungen gesammelt, die ihnen einen bewussteren Umgang mit Gewalt im schulischen Kontext ermöglichen werden.

T-Shirts and Comics Workshop, betreut von Kristina Leko

Als Arbeitsvorhaben wurde den SchülerInnen angeboten, im Medium Comics, d. h. Zeichnung und Text, die Druckvorlagen für T-Shirts zu entwerfen. Unser Ausgangspunkt war die Frage, wie man das Medium T-Shirt nutzen könnte, um gegen Gewalt in der schulischen Umgebung einzutreten. Die Gruppe bestand zunächst aus fünf Schülern der 11. Klasse. Die bildgestalterisch und konzeptuell außergewöhnlich guten Ergebnisse sind in einem sehr ernsthaften Arbeitsprozess mit viel Austausch entstanden. Die mittels der T-Shirts bearbeiteten Themen, die von häuslicher Gewalt über Gewalt im öffentlichen Raum bis zu Gewalt unter Jugendlichen reichten, machten auf eine sehr einfache Art und Weise auf soziale Hintergründe der Gewalt aufmerksam und riefen gegen Gewalt auf. Zwei teilnehmende Schüler aus der 7. Klasse haben sich mit Comics und Superhelden beschäftigt.

DIE FINALE AUSSTELLUNG

Mit dem Aufbau des zweiten Teils der Ausstellung richteten die teilnehmenden SchülerInnen die Duo-Ausstellung Hoppe/Leko neu ein. Die TeilnehmerInnen integrierten selbstständig ihre Kunstwerke in die bestehende Ausstellung und transformierten sie zu einer vielgestaltigen, multimedialen Gesamtinszenierung zum Thema Gewalt, in der unterschiedliche partizipatorische Elemente zum Ausdruck kamen. Alle Schüler, die an den Workshops teilgenommen hatten, partizipierten am künstlerischen Prozess sowie an der Ausstellung und trugen damit maßgeblich zur Vertiefung des Themas bei. Des Weiteren nahmen BürgerInnen und Amateure auf unterschiedliche Weise an den einzelnen Werken teil. Der Ausstellungsplan veranschaulicht die konzeptuell unterschiedlich ausgerichteten Partizipationsebenen.

In „Die Freiheit führt die Jugend“ erarbeitet Hoppe gemeinsam mit Jugendlichen in einem Performance-Workshop eine Re-Inszenierung von Eugène Delacroixs Gemälde über die Julirevolution „Die Freiheit führt das Volk an“ (1830). Hoppe entwickelte mit den Partizipanten einen Gegenentwurf: die Bildszene einer friedlichen Revolution mit friedlichen Attributen, dargestellt von den Jugendlichen selbst. Der Prozess der inhaltlichen und formalen Auseinandersetzung mit dem Thema Revolution/Gewalt/Freiheit wird in Form eines Making-of-Videos dokumentiert und in der Ausstellung als Videoinstallation gezeigt.

Im Gegensatz zu dieser Arbeit steht die zweite selbstständige Arbeit von Hoppe „Bibel versus Koran“, eine konzeptuelle textbasierte Rauminstallation, die sich mit zu Gewalt aufrufenden Zitaten aus der Bibel und dem Koran, also einem zum Nachdenken anregenden Inhalt, an den Betrachter wendet. Dieses Kunstwerk, das sich buchstäblich in die Oberfläche der baulichen Substanz des Kunstvereins einschreibt, hat keinen partizipatorischen Ansatz, es ist völlig autonom.

Als ein weiteres Beispiel, um die verschiedenen Ebenen von Partizipation in dieser Ausstellung nachvollziehbar zu machen, dient die „Schwarze Tafel etc., Eine didaktische Installation zur Gewalt“, eine selbstständige Arbeit von Leko. Ebenso eine konzeptuelle Arbeit, die aber als eigene Bestandteile die handgeschriebenen Texte von Kindern und Jugendlichen über Gewalt verwendet. Obwohl die Arbeit partizipatorisch zu sein scheint, ist sie es nicht, weil die Texte in einem anderen Kontext entstanden sind. Anders als bei der Arbeit „Die Freiheit führt die Jugend“ von Hoppe, hatten die jungen TextautorInnen hier keinen Einfluss auf das Entstehen des Kunstwerks. Im ersteren Fall gestalteten die Jugendlichen bewusst die Inhalte sowie auch eigene Performances im Rahmen eines Settings und eines Konzeptes für die Videoarbeit. Der „Schwarzen Tafel“ hingegen liegt eine andere Funktion zugrunde. Sie ist mit der dazugehörigen Videoarbeit als didaktische Installation konzipiert, die sich später durch die Arbeiten der Jugendlichen in ein neues Kunstwerk transformierte. Dabei erhöhte sich auch die Partizipationsebene.

Ein weiteres eigenständiges Kunstwerk in der Ausstellung war „XGames Köln Mülheim“ von Leko, eine Videodokumentation, erweitert um eine Objektivinstallation, eine Zusammenarbeit mit dem XGames Laden in Köln Mülheim und einem dort ansässigen Spielesammler. Gedreht wurde die Dokumentation im XGames, es kommen die Kunden, der Besitzer und die Mitarbeiter zu Wort, die ihre Antworten auf die Fragen geben, inwieweit die Medien immer gewalttätiger werden, und ob wir den Medien die Schuld für Gewalt in unserem Alltag übertragen dürfen. So kommen in der Ausstellung auch Bürger und Bürgerinnen zu Wort. Diese Videoarbeit ist also als Lehrzeug für den schulischen Kontext vorkonzipiert und auch in Workshops als Diskussionsauslöser eingesetzt worden: Sind Spiele für Amokläufe verantwortlich oder sind es die Mitmenschen? In der transformierten Ausstellung wird statt dieser Videoarbeit die Videoarbeit der Jugendlichen („Kein Mobbing, keine Gewalt“, siehe Projektbeschreibung im vorigen Kapitel) auf der großen Projektionsfläche gezeigt.

Die besondere, ebenbürtige Interaktion zwischen uns Künstlerinnen und den Jugendlichen in den Workshops unterscheidet sich vom gewöhnlichen Schulunterricht und ist ein zentrales Moment des Projekts. Konsequenterweise zeigen wir in der Ausstellung die in den Workshops entstandenen künstlerischen Arbeiten von Jugendlichen gleichberechtigt neben unseren Arbeiten/Kunstwerken.

Wenn wir der bisher artikulierten Logik von Partizipationsebenen in der Ausstellung weiter folgen, dann erzeugten die von Jugendlichen in Workshops erstellten künstlerischen Arbeiten die höchste Ebene der Partizipation in der Ausstellung. Einerseits sollte man dem zustimmen: Es ist so, die Jugendlichen nehmen an einem partizipatorischen Projekt teil. Andererseits sollte man sich aber auch kritisch gegenüber möglichen paternalistischen Aspekten von Partizipation stellen und sich dagegen wehren.

Die Arbeiten, die im Workshop entstanden sind, wurden von uns Künstlerinnen betreut, sind aber nicht „unsere“ partizipatorischen Kunstwerke (wie z. B. „Die Freiheit...“ von Hoppe), sondern eigene künstlerische Produktionen von Jugendlichen. Im Einzelnen betrachtet, handelt es sich entweder um selbstständige Arbeiten von Jugendlichen, wie Zeichnungen, Malereien, Kollagen, Texte oder um kollektive Arbeiten, wie Videos, Flyer, Performances, Songs oder um kollektiv entstandene Medien-Assemblagen, wie beispielsweise Feldforschungsgruppen oder um eine transformierte Installation mit „schwarzen Tafeln“.

Anders gesagt, hat die Partizipation in den Arbeiten von Jugendlichen einen Höhepunkt erreicht, wodurch die Partizipierenden selbstständig geworden sind und die Zusammenarbeit und die kreative Arbeit im Team entdeckt haben. Die Intensität der Partizipation entspricht der des Empowerments (der Selbstkompetenz)². Wir haben versucht, im Rahmen des Projekts, Partizipation in der Kunstproduktion konsequent zu denken und weiterzuentwickeln. Daher haben wir

die Projektteilnehmenden symbolisch nicht als Partizipanten, sondern als eigenständige Subjekte wahrgenommen. Genauso haben wir im Kontext des Projekts von den Jugendlichen erwartet, dass sie gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, indem sie sich mit dem Thema Gewalt gründlich auseinandersetzen. So wurde auch vom Publikum, von Eltern und Teilnehmenden erwartet, die Arbeiten der Jugendlichen ernsthaft wahrzunehmen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

KUNSTVERMITTLUNG

Das gesamte Projekt beinhaltete einen hohen Gehalt an Vermittlungsarbeit. Leko und Hoppe vermittelten den SchülerInnen die Inhalte und den Kontext ihrer in der Ausstellung befindlichen rezenten Kunstwerke sowie das künstlerisch-prozessuale Arbeiten und die Beschäftigung mit dem Thema Gewalt in dialogischer Kommunikationsform. Die SchülerInnen wiederum konnten den AusstellungsbesucherInnen das Projekt sowie die einzelnen Kunstwerke auf beachtenswerte Weise vermitteln. Nadine Rüdiger erhielt für ihre besondere Vermittlungsarbeit abschließend eine Auszeichnung von den Künstlerinnen, ein Zertifikat als *Gewalt.Frei Kunstvermittlerin*.

Der Text des Zertifikats lautet:

Nadine Rüdiger hat im Rahmen des künstlerischen Projekts Gewalt.Frei in der Gruppe Video/Medien mitgewirkt und eine entscheidende Rolle bei der Konzipierung der Videodokumentation „Kein Mobbing, keine Gewalt“ gespielt. Sie hat sich als erste dazu bereit erklärt, über eigene Erfahrungen als Opfer des Mobbings für die Videodokumentation öffentlich zu reden. Dafür hat sie mit anderen im Team gut an der Vorbereitung und Durchführung von anderen Videobeiträgen mitgewirkt. Ihre persönliche Geschichte hat sie für das Thema Gewalt sensibilisiert; die erfolgreiche Arbeit im Team an der Videoproduktion war für sie fördernd, und sie hat sich dann auch als unsere Kunstvermittlerin für die Ausstellungsführung zusätzlich vorbereitet. Nadine hat sehr verschiedene Inhalte und künstlerische Arbeiten der Ausstellung überzeugend und raffiniert einem erwachsenen Publikum des Kunstvereins übermittelt.

Resümee der Zielsetzungen

Die allgemeinen Zielstellungen des Projekts wurden erreicht. Über die spezifisch partizipatorisch-prozessuale Arbeitsweise von Hoppe und Leko wurden bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen Reflexionsprozesse in Gang gesetzt, die es ermöglichten, gemeinsam und aufrichtig über die Komplexität des Themas Gewalt nachzudenken. Gleichzeitig zielte das Projekt darauf ab, durch die Entwicklung von Kreativität und die Gestaltung eigener Kunstwerke die SchülerInnen in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken. Die soziologische Ausrichtung des Projekts erreichten die beiden Künstlerinnen insbesondere durch den Einsatz ihrer Persönlichkeiten und der individuellen Betreuung der Jugendlichen. Eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt war den SchülerInnen bislang unbekannt, ebenso die spezifische Kunstgattung, von der sie als Partizipanten einen wesentlichen Bestandteil ausmachten. Diese Aspekte erschwerten ihnen merklich eine verbindliche Teilnahme an dem freiwilligen Projekt. Dennoch ist es den Künstlerinnen gelungen, die SchülerInnen zu motivieren und letztlich mit einer hohen Konzentration am künstlerischen Prozess teilnehmen zu lassen. Das Projekt hat in der Schule sowie bei den Jugendlichen Impulse gesetzt und damit eine nachhaltige Wirkung erreicht.

Die Zielgruppe der AusstellungsbesucherInnen war ursprünglich weit umfassender geplant. Die Konzeption der Künstlerinnen sah ein Vermittlungsprogramm für weitere Schulen vor, um das Thema Gewalt und die gleichzeitige

Vermittlung von partizipatorischer Kunst in der Region Leverkusen in der Breite zu kommunizieren. Aus organisatorischen Gründen konnte nicht hinreichend für das Projekt an anderen Schulen geworben werden, da zu dem entscheidenden Zeitpunkt der Kunstverein Leverkusen ohne tätige Kuratorin war. Daher entscheiden die Künstlerinnen bei einem Folgeprojekt mit einer Kunstinstitution zu arbeiten, die das organisatorisch umfangreiche Projekt personell tragen kann.

Zukünftig wäre konzeptuell interessant, ein von den Künstlerinnen vorgegebenes Thema in den Schulunterricht unmittelbar und stichhaltig einfließen zu lassen, damit die SchülerInnen verbindlicher und inhaltlich stärker in das Projekt eingebunden werden können. Anders herum könnten die Künstlerinnen ein aktuelles Thema aus dem Unterricht aufgreifen und mit den Jugendlichen auf signifikante Weise bearbeiten, wodurch diese unterschiedliche und ungewohnte Wahrnehmungsebenen erlernen könnten.

Bemerkungen zur Nachhaltigkeit des Projekts

Im Rahmen des Projekts sind mehrere künstlerische Beiträge entstanden, die sich in den öffentlichen, schulischen oder medialen Raum integrieren lassen würden: Plakate, Flyer, Videos, Songs. Ein besonderes Beispiel dafür sind die T-Shirts. Ohne größeren Aufwand könnte man eine Serie der Schul-T-Shirts herstellen lassen, um so im schulischen Kontext mit Gewalt bewusster umzugehen. Von Herrn Dr. Hermann von der Bayer Cares Foundation kam der Vorschlag, die T-Shirt-Motive der Fußballmannschaft Bayer Leverkusen anzubieten, um so mit einem Aufruf gegen Gewalt zu versuchen, auch die Risikogruppe der etwas aggressiveren Jungs zu erreichen. Wir als Künstlerinnen können diesen Möglichkeiten nicht nachgehen. Außerdem schienen andere involvierte Parteien nicht genügend Interesse oder Personalressourcen dafür zu haben.

Zusammenfassend stellt sich die Frage, inwieweit wir es geschafft haben, die Leverkusener Öffentlichkeit in ihrer Gesamtheit mit dem Thema zu konfrontieren, um ihr vielleicht auch beispielsweise die erwähnten Straßenschlägereien bewusst zu machen. Es entstand ein lebendiger Austausch über das Projekt und das Thema in einem kleineren Kreis, zwischen den teilnehmenden SchülerInnen, ihren KlassenkameradInnen, LehrerInnen und teilweise auch Eltern. Manchmal waren die damit verbundenen Auseinandersetzungen sogar sehr positiv, in dem Sinne, dass sie in manchen Fällen zur besseren Verständigung im Familienkreis oder zu positiven Veränderungen im Verhältnis zwischen den Jugendlichen innerhalb ihrer Klassengemeinschaft und auf dem Schulhof führten.

Um einen Austausch zwischen dem Projekt und einer breiteren Öffentlichkeit hervorzurufen und so die Wahrnehmung von Gewalt bei den BürgerInnen zu verstärken, wäre ein aktives Involvieren der mitwirkenden Einrichtungen (Schule, Kunstverein) sehr von Nutzen. Das kommunikative Potenzial des Projekts war viel größer als von den Partnereinrichtungen wahrgenommen. Wenn die Schulen mehr Personalressourcen hätten³, wäre der Einfluss auf die Öffentlichkeit größer. Der Erfolg des Projekts, das seine Zielsetzungen im schulbezogenen Kontext völlig erreichte, basiert in erster Linie auf dem Enthusiasmus eines Lehrers, Herrn Engelbert Engel, der einige LehrerkollegInnen sowie auch die Schulverwaltung für das Projekt begeistern konnte.

Abschließend bleibt noch zu sagen, dass sich ein wichtiger Punkt der Evaluation auf die Grenzen des Projekts bezieht. Mit einiger Erfahrung im schulischen Kunstunterricht lassen sich aus den Bildern von Kindern und Jugendlichen (unter Berücksichtigung von Visualisierungskompetenzen, Motivauswahl) psychische Störungen und eine wahrscheinlich vorhandene häusliche Gewalt feststellen. Im Rahmen des Projekts gab es mehrere solcher Fälle. Wenn wir diesbezüglich

über ein Modellprojekt nachdenken, das auch gewaltpräventiv wirken soll, muss man einen strukturellen Mangel an den Schulen feststellen: Der Mangel an Schulpsychologen taucht immer wieder in der öffentlichen Diskussion auf, wenn sich Fälle extremer, jugendlicher Gewalt ereignen. Eine kreative Betätigung kann für eine kurze Zeit Selbstermächtigung schaffen, die Vorstellungen verändern, Einblicke geben, sie kann als eine Motivation für Veränderungen dienen. Dann ist jedoch das Kunstprojekt vorbei. Ein anschließendes Angebot von Schulpsychologen wäre in solchen Fällen hilfreich, falls wir als Gesellschaft auch von unserem so gefragten interdisziplinären Wissen profitieren wollen.

EPILOG

Demokratisches Handeln – Partizipation

Bezogen auf die institutionell-politische Ebene bezeichnet Demokratie (griechisch δημοκρατία, von δῆμος, démos - Volk und κρατία, kratía - Macht, Herrschaft, Kraft, Stärke) in Kürze zusammengefasst zunächst die direkte Volksherrschaft. In den sogenannten repräsentativen Demokratien werden hierzu von den Bürgern eines Staates Repräsentanten gewählt, die über Parlamente und in der Regierung im Auftrag des Volkes Herrschaft ausüben sollen. Neben einer Definition als Regierungsmethode durch politische Institutionen bedarf der demokratische Gedanke auch einer Verwirklichung in unserer Gesellschaft, damit die Prinzipien der demokratischen Staatsform auch in der Lebensrealität erfahrbar werden.

Eine partizipatorische Demokratie soll gemeinsame Interessen erarbeiten, aktivieren und ein politisches Regieren durch die Mitwirkung der Bürger umsetzen. Die Basis ist dabei eine verständigungsorientierte Kommunikation (Habermas, 1997: 277 ff.). So kann eine authentische Partizipation möglichst vieler Bürger an möglichst vielen öffentlichen Angelegenheiten entstehen. Dieses Mitwirken bezieht sich nicht ausschließlich auf die institutionalisierten Formen der Mitwirkung, sondern auf die Gestaltungsmöglichkeiten im Alltag. Das bedeutet eine Ausdehnung des demokratischen Prinzips auf alle Lebensbereiche. Wichtige Grundvoraussetzung ist dabei die Achtung der Menschenrechte, insbesondere der Würde, und der Schutz von Minderheiten. Die Vermittlung von Werten und die Erziehung zur Demokratie gehört nicht zuletzt zu den Aufgaben von Bildungseinrichtungen wie Schulen. Daraus resultiert die Entscheidung von Hoppe und Leko, in ihrem Projekt mit einer Schule zu kooperieren.

Demokratie leben, heißt dafür zu sorgen, dass alle BürgerInnen teilhaben können und ihre Meinungen zu gesellschaftspolitischen Debatten in einer Form äußern. Doch leider steht diese „Freiheit“ nicht jedem greifbar zur Verfügung. Beispielsweise in sogenannten sozialen Brennpunkten herrscht rigider Informationsmangel und Bildungsmangel aufgrund von Existenzproblemen, die den Alltag bestimmen. Konkret bedeutet das, die finanzielle Lage einzelner BürgerInnen ist ein Ausschlusskriterium für intellektuelle Beteiligung am gesellschaftlichen Geschehen. Dennoch ist Gleichberechtigung **die** Grundvoraussetzung für demokratisches Handeln.

Gelebte Demokratie, das heißt auch, das eigene Handeln und Denken immer wieder kritisch zu beleuchten und sich zu fragen, wie demokratische Werte und Strukturen im alltäglichen Leben umgesetzt werden können, also mit Kindern, in der Familie, mit Freunden, in der Schule, im Verein usw. Partizipatorische Demokratie gestaltet ganz unterschiedliche Bereiche des individuellen und gesellschaftlichen Lebens und beschränkt sich nicht allein auf Wahlen und die Mitarbeit in Parteien. Es geht um die Teilhabe an gesellschaftspolitischen Denkprozessen.

BürgerIn sein heißt, seine Umgebung aktiv mitgestalten. Die kritische Auseinandersetzung mit den Werten und Idealen einer demokratischen Gesellschaft: Verantwortung, Gleichberechtigung, Toleranz, Solidarität, Freiheit und Vielfalt. Sich

selbst verantwortlich fühlen, die unterschiedlichen Lebensbereiche aktiv mitzugestalten und zu verändern. Offen über Probleme und Konflikte kommunizieren, Bereitschaft zum Perspektivwechsel, Empathie mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Lebensrealitäten anderer Menschen.

Das partizipatorische Kunstprojekt *Gewalt.Frei* fördert demokratisches Bewusstsein und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen, denn daran fehlt es vielen jungen Menschen. Ihr Politikverständnis orientiert sich meist an dem, was offiziell als Politik verstanden wird. Vielfach wird Misstrauen gegenüber Politikern und ihren Lösungskonzepten für aktuelle Probleme geäußert, was zu politischem Desinteresse und unreflektierten Meinungsäußerungen führt. Um sich mit Hintergründen und Ursachen gesellschaftlicher Probleme wie z. B. soziale Ungerechtigkeit, Ausgrenzung, Rassismus oder Gewalt auseinandersetzen zu können, brauchen Kinder und Jugendliche lebensnahe Ansätze, bei denen sie auch die Möglichkeit zur kritischen Reflexion ihres eigenen Lebens und ihrer Erfahrungen haben.

Die Künstlerinnen verwenden in ihrer partizipatorischen Arbeitsweise eine ganzheitliche Methode, durch die sie bei den ProjektteilnehmerInnen einen Prozess der Selbstreflexion in Gang setzen. Es geht um die Begegnung mit sich selbst und die Begegnung mit den Lebenswelten anderer. Über das eigene Tun werden die TeilnehmerInnen sich ihres Selbst bewusst. Bei der Betrachtung des Resultats reflektieren sie über den Werdegang: Dieses künstlerische Werk habe ich geschaffen, das die anderen und die Ausstellung haben wir gemeinsam gestaltet. Somit werden die Kinder und Jugendlichen Teil eines Prozesses und Teil einer Gemeinschaft.

Die Künstlerinnen appellieren mit ihrer Arbeit an die gesellschaftliche Eigenverantwortlichkeit jedes Einzelnen mit dem Ziel, demokratisches Handeln zu fördern. Kunst wird hierbei als eine Form der politischen Meinungsäußerung begriffen. Die TeilnehmerInnen lernen im künstlerischen Prozess, Dinge zu interpretieren und zu fokussieren, sie werden aufgefordert, einen eigenen Standpunkt einzunehmen, lernen sich selbst besser kennen, erfahren Individualität und erleben die Schwierigkeit Freiheit zu leben:

Die Freiheit, die eigene Meinung zu äußern	Die Freiheit, dem anderen eine konträre Meinung zu gewähren
Die Freiheit des Andersseins	Die Freiheit von Kunst

Eine lebendige und vielseitige demokratische Kultur kann ein wirksamer Schutz gegen antidemokratische Strömungen und Ideologien, wie sie z. B. von RechtsextremistInnen vertreten werden, sein. Doch solch eine politische Kultur ist nicht einfach vorhanden und kann erst recht nicht verordnet werden, sondern sie muss sich entwickeln, von Menschen gelebt und erlebt werden.

Die Herausforderungen einer Vielfalt der Gesellschaft sind groß, ebenso wie die Chancen, die in der Unterschiedlichkeit liegen. Unterschiedliche Meinungen, Lebenskonzepte und Ideologien führen auch zu Konflikten und Lösungen, müssen immer wieder ausgehandelt und diskutiert werden.

EPILOG

Rassismus

A: Wie sollten wir jetzt das diskutieren? Ich habe keine Ahnung davon. (Ein bisschen später.) B: Na ja, ich habe etwas mitbekommen, aber ich habe es dann direkt wieder vergessen. (Lacht. Alle lächeln.) Workshopleiterin: Wieso? B: Keine Ahnung. (Alle lächeln noch mal.) A: Du hast es nicht ernst genommen? Oder hat dich das nicht interessiert?

B: Hat mich schon interessiert ... Der Name war schon lustig, „Döner-Morde“, und dann habe ich mir gedacht, es kommen jetzt wieder lustige Sachen in den Nachrichten ... C: Ich habe gar nichts mitbekommen, nichts ... (Etwas aggressive Stimme, als ob sie sich wehrt.) Workshopleiterin: Die Welt könnte untergehen und ihr würdet gar nichts davon mitbekommen. D: Doch, die lächerlichen Sachen kriegen wir mit. (Eine halbe Stunde später.) E: Ich habe mitbekommen, dass den Angehörigen der Ermordeten im Nachhinein vorgeworfen wurde, dass sie umgebracht worden sind, weil sie irgendwie etwas Kriminelles angestellt hatten. Das finde ich noch mal heftig, dass denen noch etwas vorgeworfen wird ... Eine lange Stille.) [Transkription aus der Diskussion, sechs 16-jährige Mädchen, 21. November 2011]

In unserem Einführungsseminar⁴ hat Dirk Heinrichs von *Sprache gegen Gewalt* e. V. einen eindrucksvollen Vortrag gehalten. Der Schauspieler leistet seit Jahren ehrenamtliche Arbeit in der Gewaltprävention, besucht jugendliche inhaftierte Täter und versucht, ihre Aussichten auf eine Rückkehr in die Gesellschaft zu erhöhen. Er ließ uns einer Audiodokumentation aus einem Jugendknast zuhören. Es kamen mehrheitlich Jugendliche mit Migrationshintergrund zu Wort. Die jungen Gewalttäter sprechen über ihre Lebensgeschichten, um zu verstehen, wie es geschah, dass sie gewalttätig geworden sind. Sie geben verschiedene Gründe dafür an und abschließend, in einer sehr emotionalen Passage, sagt einer der Jugendlichen, es gehe um Mangel an Liebe. Darüber hinaus wurden mehrere Gründe genannt, wie Konflikte und Versagen in der Schule, eine schlechte soziale Lage der Familie, Konflikte in der Familie, eine schlechte (d. h. kriminelle) Umgebung und ähnliche Dinge, die sich alle unter dem Oberbegriff fehlende Chancen subsumieren lassen. In der anschließenden Diskussion sprach der Vortragende mit SchülerInnen über die Gründe und Ursachen von Gewalt. Begriffe in Bezug auf Jugendliche mit Migrationshintergrund, wie Chancenungleichheit, Rassismus, Diskriminierung oder Formulierungen mit ähnlicher Bedeutung, wurden als Grund für ihre gewalttätige Konditionierung nicht erwähnt. Am Ende des Seminars habe ich die Zuhörer angesprochen und mit der sokratischen Methode versucht, die Chancenungleichheit als Thema und mögliche Ursache von Konflikten in der Gesellschaft aufzugreifen. Ohne Erfolg.

Am 16.11.2011 habe ich mit einer Gruppe SchülerInnen aus dem Buch „Freedom Writers“ über Jugendliche von Long Beach in San Francisco gelesen.⁵ Wir haben Tagebucheinträge von einem Jungen gelesen, dessen Freund in einer Straßenschießerei zwischen Gangs verschiedener Hautfarben zufällig erschossen wurde. Der Junge besorgt sich aus diesem Grund eine Pistole und schreibt darüber. Als wir versucht haben, über Ursachen der Gewalt zu sprechen, haben wir uns lange mit regionalspezifischen Zusammenhängen beschäftigt und festgestellt, dass Gruppenschlägereien zwischen Ausländern und Deutschen mehr oder weniger zum Leverkusener Alltag gehören. Wir haben auch darüber diskutiert, ob so etwas zur Zukunft einer Migrationsgesellschaft gehören muss und was dagegen getan werden kann.

Da ich bemerkt habe, dass die Reflexion zum Thema Alltagsrassismus noch etwas schwierig war, habe ich für unser nächstes Treffen einen Fragenbogen mit Fragen zu Rassismus und Nationalsozialismus vorbereitet⁶, der von drei Zeitungsartikeln zur rechtsextremistischen Mordserie der Zwickauer Terrorzelle begleitet war⁷.

Über die Mordserie hatte angeblich nur eine von sechs am Workshop beteiligten 16-Jährigen etwas gehört! Wenn ich unsere Diskussion nicht aufgenommen hätte, würde ich noch immer glauben, dass dies der Fall war: Bei der Transkription wurde mir aber durch die Kommentare der Mädchen klar, dass eigentlich fünf von dem Fall wussten, jedoch nicht darüber reden wollten. So konnte ich nachvollziehen, wie komplex die Sache eigentlich war und habe es dann als ein signifikantes Unbehagen am Thema Rassismus verstanden. Sollten wir dies ebenso als Zeichen der Leugnung hinsichtlich eines strukturell vorhandenen Rassismus in der heutigen deutschen Gesellschaft wahrnehmen? Wie auch Mark Terkessidis in seinem Buch „Interkultur“ feststellt, fällt es den Deutschen schwer, zuzugeben, dass es strukturelle Probleme bezüglich der Realität der deutschen Gesellschaft als eine Migrationsgesellschaft gibt⁸.

X mit Migrationshintergrund: Ich wollte noch etwas sagen, und will aber nicht, dass es falsch verstanden wird. Wegen Hitler, er hat schon Fehler gemacht, aber er hat eigentlich schlaue Gedanken. Er wollte eigentlich, dass in Deutschland wirklich nur Deutsche leben. Dann wären die Probleme nicht so groß. Es gebe dann nicht die Leute, die sich nie zu Hause fühlen, da gebe es einfach weniger Probleme. (Nach ein paar Minuten.) Y mit Migrationshintergrund: Ermordung ist nicht in Ordnung. Er konnte es vielleicht so machen, einfach die Fragen und in ihre Heimat schicken, und nicht umbringen. Z mit Migrationshintergrund: Er hätte die einfach rüberschicken sollen. Auch wenn die nicht wollen. Er wollte die einfach rauskriegen ... (Ein paar Minuten später) W, Deutsche: Ich habe kein Verständnis dafür, dass sie Leute umgebracht haben. Ich habe Verständnis dafür, dass er uns eigentlich helfen wollte, dass wir vielleicht ..., dass es später vielleicht nicht so viele Ausländer in unserem Land gibt, dass wir dann auch nur wir in unserem Land Einwohner sind. (Eine Viertelstunde später.) X mit Migrationshintergrund: Mein ganzer Stammbaum ist deutsch, ich bin arisch, also. Aber da ist nur meine Schwester und eine Oma, die haben blaue Augen und blonde Haare. In unserer Familie aber haben wir alle anderen dunkle Augen und braune Haare. Ich sehe nicht als typische Deutsche aus. Ich wäre dann auch gestorben, meine Eltern auch, außer meine Oma. [Transkription aus der schon erwähnten Diskussion]

Ein anderes Problem also, mit dem man bewusst umgehen sollte, wenn man solche Projekte durchführt, ist die Tatsache, dass rechtsextremistisches Gedankengut offenbar in der Mitte der Gesellschaft immer mehr Raum und Verständnis bekommt. Der öffentliche Diskurs und mehrere wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen diese These. Bei der zitierten Diskussion mit den SchülerInnen in unserem Projekt war ich schockiert darüber, dass ein Mädchen mit Migrationshintergrund sich als arisch bezeichnet und tatsächlich von rechtsextremistischen Ideen überzeugt argumentierte. In einer Gruppe von sechs waren drei Deutsche und drei Jugendliche mit Migrationshintergrund. Dabei haben diejenigen mit Migrationshintergrund sich deutlich als Deutsche vorgestellt und den Rassismus der Ausländer gegenüber Deutschen mehrmals betont.

¹ Mehr zum schulspezifischen künstlerischen Ansatz, Hummel, Claudia (Hrsg.): „Kontext Schule, Texte und Materialien zu einer Fortbildungsreihe für Künstler/innen und Lehrer/innen“, Universität der Künste Berlin 2011, S.13-15

² Zusammenfassend könnte man sagen: Die „niedrigsten“ Ebenen der Partizipation in dieser Ausstellung werden in den konzeptuellen selbstständigen Arbeiten der Künstlerinnen erreicht, die die Betrachter dazu anregen, durch Fragestellungen aktiv zu werden. Der partizipatorische Ansatz erhöht sich in Arbeiten mit einem stark vordefinierten partizipatorischen Szenario. Auf der nächsten Ebene mischen sich Partizipation und Collaboration bei den in Workshops entstandenen Arbeiten. Danach kommen nach dieser Kategorisierung die gemeinschaftlichen und die einzeln entstandenen Arbeiten von Kindern und Jugendlichen.

³ Diesbezüglich gibt es auch positive Entwicklungen in den letzten Jahren, Beispiele: <http://www.kulturagenten-programm.de> und <http://kontextschule.org/>

⁴ Das Einführungsseminar des Projekts fand am 14.11.2011 vor einem Auditorium von etwa 50 SchülerInnen statt.

⁵ Freedom Writers mit Erin Gruwell: „Freedom Writers“, Deutsch von Kerstin Winter, Autorenhaus Verlag, Berlin, 2007.

⁶ Die Fragen lauteten: 1. Was ist Rassismus? Wie und warum gibt es Rassismus? 2. Wie viel Rassismus gibt es in deiner Umgebung? Bitte, Beispiele beschreiben. 3. Wer waren die Nationalsozialisten? Was haben sie getan?

⁷ Da unser Projekt in dem Zeitraum stattfand, in dem die Nachrichten über die NSU-Zwickau-Zelle kräftig die Öffentlichkeit erregten, haben wir Künstlerinnen uns in Workshops mit Jugendlichen auch auf diesen Fall und dessen Zusammenhang bezogen.

⁸ Terkessidis, Mark: „Interkultur“, edition suhrkamp, Suhrkamp Verlag, Berlin, 2010.

IMPRESSUM

Das Projekt *Gewalt.Frei* wurde von den Künstlerinnen Iris Hoppe und Kristina Leko in Eigeninitiative aufgebaut und durchgeführt.

Das Einführungsprojekt, eine Plakatkampagne auf 720 Litfaßsäulen im öffentlichen Raum, wurde im Rahmen des EU-Förderprogramms „Mülheim2020“ als Bürgerinitiative von den Künstlerinnen umgesetzt, die zu diesem Zeitpunkt beide in Köln-Mülheim wohnten. Die Aktion fand vom 15. bis 29. November 2011 im gesamten Stadtraum von Köln statt.

Beteiligte Institutionen und Personen:

Kunstverein Leverkusen Schloss Morsbroich e. V.:

Vorsitzende: Ingrid Müller-Ost. Stellvertretender Vorsitzender: Dr. Michael Hermann. Sekretärin: Karin Herzmann.

Technik: Bernd Syring.

Kuratorinnen: Sabine Becker hat den Projektaufbau und die Projektförderung aktiv mitgestaltet,

Katharina Hohenhörst hat das Projekt in der weiteren Entwicklung bis zur Eröffnung der Duo-Ausstellung unterstützt.

Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch:

Projektkoordination: Engelbert Engel. Mitwirkende Lehrerinnen: Corina Isabel Ohrndorf,

Eva Goergen, Mechthild Junker.

Schulleitung: Bruno Bermes.

Ergänzende Projektförderungen:

Kristina Leko, Kulturamt der Stadt Zagreb (Ured za kulturu Grada Zagreba)

Iris Hoppe, NRW.BANK

Texte: Iris Hoppe, Kristina Leko

Lektorat: Anne Ameling kurs wortwest, Dana Pflugmacher

Fotos: Iris Hoppe, Kristina Leko, David Smithson

Graphik: Claudia Schnier

Diese Publikation wurde von der **Landeszentrale für politische Bildung NRW** gefördert, um die Erfahrungen mit dem Projekt und die Reflexionen darüber Interessierten zur Verfügung zu stellen und die Chancen für eine erfolgreiche Durchführung von weiteren Projekten dieser Art zu erhöhen.

Mit Dank an: Maria Springenberg-Eich, Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung NRW.

Sabine Becker, Kuratorin. Engelbert Engel, Lehrer der Gesamtschule Leverkusen-Schlebusch.

Kunstverein Leverkusen Schloss Morsbroich e.V.



Vermittlungsprogramm:
Schülerin Nadine Rüdiger führt durch die Ausstellung *Gewalt.Frei*,
Kunstverein Leverkusen Schloss Morsbroich e. V.



Vermittlungsprogramm:
Schülerin Nadine Rüdiger führt durch die Ausstellung *Gewalt.Frei*,
Kunstverein Leverkusen Schloss Morsbroich e. V.



Vermittlung:
Ausstellungsbesuch der am Projekt teilnehmenden SchülerInnen mit anschließender Diskussion.



Vermittlung:
Ausstellungsbesuch der am Projekt teilnehmenden SchülerInnen mit anschließender Diskussion.



Vermittlung:
Ausstellungsbesuch der am Projekt teilnehmenden SchülerInnen mit anschließender Diskussion.



Ausstellungstransformation:
ProjektteilnehmerInnen beim Ausstellungsaufbau.
Resultate des Workshops Malen und Zeichnen transformieren die Arbeit „Schwarze Tafel etc.“ von Kristina Leko.



Ausstellungsansicht, Raum hinten:
Iris Hoppe, „Die Freiheit führt die Jugend“ 2011, Videoprojektion, 15:00 Min.
DV Endlosschleife (links). Kristina Leko, „Schwarze Tafel etc. - Eine didaktische Installation zur Gewalt“ 2011, Installation, Objekte, Zeichnungen, Video (rechts).



Ausstellungsansicht, Raum hinten:
Iris Hoppe, „Die Freiheit führt die Jugend“ 2011, Videoprojektion, 15:00 Min.
DV Endlosschleife (links). Kristina Leko, „Schwarze Tafel etc. - Eine didaktische Installation zur Gewalt“ 2011, Installation, Objekte, Zeichnungen, Video (rechts).



Ausstellungsansicht, Raum vorne:
Plakate aus Kampagne im öffentlichen Raum,
realisiert im Rahmen des EU-Förderprogramms „Mülheim2020“
in Zusammenarbeit mit drei Kölner Schulen.



Ausstellungstransformation:
SchülerInnen beim Ausstellungsaufbau.
Wandzeichnung realisiert von Nesrin Bulut und Saliha Bulut,
Teilnehmerinnen des Workshops Comics und T-Shirts.



Ausstellungstransformation:
ProjektteilnehmerInnen beim Ausstellungsaufbau.
Plakat „Kuchenmann“ von Nick Steinacker,
Teilnehmer des Workshops Comics und T-Shirts.



Ausstellungsansicht Gewalt, Frei,
Raum vorne und hinten.



Ausstellungsansicht:
Eröffnung der Duo-Ausstellung, 14.11.2011, Kunstverein Leverkusen Schloss Morsbroich e. V.



Ausstellungsansicht, Raum vorne:
Plakate aus Kampagne im öffentlichen Raum, realisiert im Rahmen des EU-Förderprogramms
„Mülheim2020“ in Zusammenarbeit mit drei Kölner Schulen.



Schülerarbeit:
„Hilf mir, ich falle ...“ 2011,
Standbild aus Videoperformance von Silke Wester,
Franziska Blackert, Lara Fiß, Single Monitor Video, 03:00 Min.
Endlosschleife.



Schülerarbeit:
„Hilf mir, ich falle ...“ 2011,
Standbild aus Videoperformance von Silke Wester,
Franziska Blackert, Lara Fiß, Single Monitor Video, 03:00 Min.
Endlosschleife.



Workshop Musik:
Bandprobe der Schüler Luca Wagner, Gitarre; Devin Masnell,
Organisation; Denijel Wiehsdorf, Gitarre u. Gesang.
„Schau nicht weg!“ 2011, Audio CD, 03:36 Min.



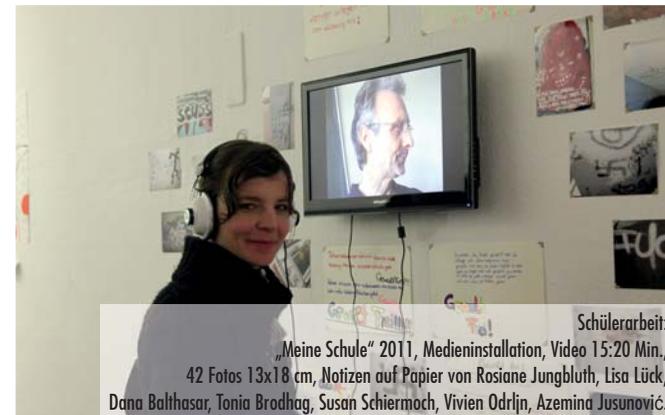
Workshop Musik:
Bandprobe der Schüler Luca Wagner, Gitarre; Denijel Wiehsdorf,
Gitarre u. Gesang; Sam Donalies, Schlagzeug; Tristan Lux, Bongos.
„Schau nicht weg!“ 2011, Audio CD, 03:36 Min.



Ausstellungsansicht:
Eröffnung der zweiten Ausstellung mit künstlerischen Arbeiten der SchülerInnen,
03.12.2011, Kunstverein Leverkusen Schloss Marsbroich e. V.



Ausstellungsansicht:
Schülerarbeit „Finden Sie den Fehler“ 2011, Wandzeichnung von Saliha Bulut.



Schülerarbeit:
„Meine Schule“ 2011, Medieninstallation, Video 15:20 Min.,
42 Fotos 13x18 cm, Notizen auf Papier von Rosiane Jungbluth, Lisa Lück,
Dana Balthasar, Tonia Brodhag, Susan Schiermoch, Vivien Odrĳn, Azemina Jusunović.



Schülerarbeit:
„Meine Schule“ 2011, Medieninstallation, Video 15:20 Min.,
42 Fotos 13x18 cm, Notizen auf Papier von Rosiane Jungbluth, Lisa Lück,
Dana Balthasar, Tonia Brodhag, Susan Schiermoch, Vivien Odrĳn, Azemina Jusunović.



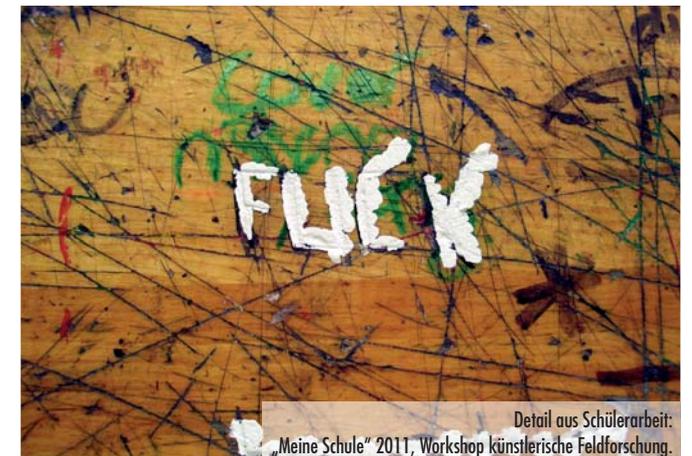
Ausstellungsansicht, Raum hinten:
Iris Hoppe, „Die Freiheit führt die Jugend“ 2011, Videoprojektion,
15:00 Min. DV Endlosschleife (links).
Kristina Leko, „Schwarze Tafel etc. - Eine didaktische
Installation zur Gewalt“ 2011, Installation, Objekte, Zeichnungen, Video (rechts).



Ausstellungsansicht:
Schülerarbeit „Kein Mobbing, keine Gewalt“ 2011, Video 18 Min. (Mitte),
von Jamie Dostert, Pia Goerges, Jan Hoffzimmer, Carolin Knust,
Jan-Lukas Roßkamp, Nadine Rüdiger, Jezabel Schulz, Yelda Uzuner.



Detail aus Schülerarbeit:
„Meine Schule“ 2011, Workshop künstlerische Feldforschung.



Detail aus Schülerarbeit:
„Meine Schule“ 2011, Workshop künstlerische Feldforschung.

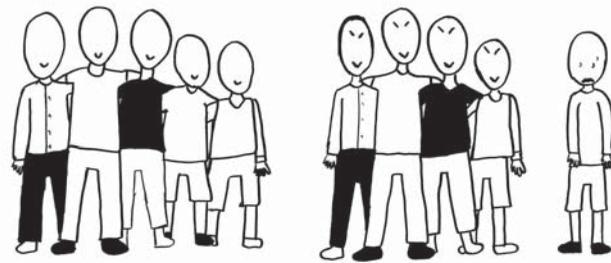


Black Lightning beherrscht Psychokinese und Telepatie. Mit der Psychokinese schüttet er böse Leute fest und mit Telepatie macht er sie gut. er macht das Welt erfüllter immer verprügelt wurde.

Schülerarbeit: „Black Lightening“ 2011, T-Shirt Entwurf von Lukas Kahleyhs.



Schülerarbeit: „Kuchenmann“ 2011, Plakat und T-Shirt Entwurf von Nick Steinacker.



Schülerarbeit: „Finden Sie den Fehler“ 2011, T-Shirt-Entwurf von Saliha Bulut.

FINDEN SIE DEN FEHLER

DER KUCHENMAN
WIRFT DEN BÖSEN
KUCHENBOMBEN
INS GESICHT DIE
AMME SIE VERURSACHT

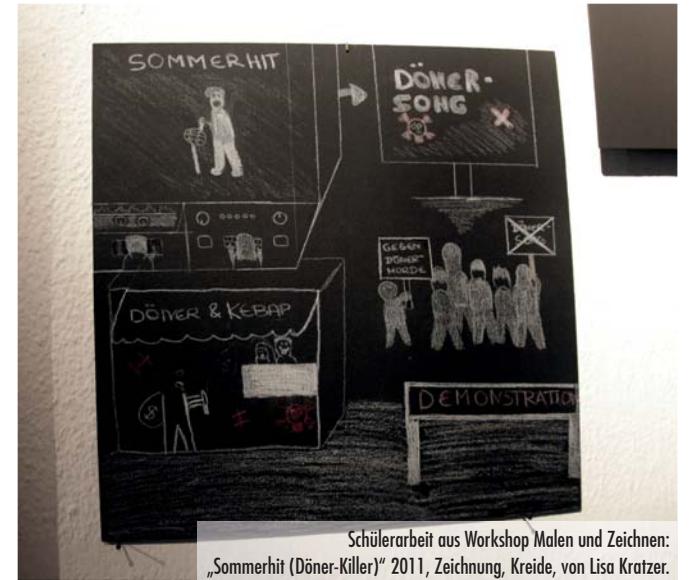


Schülerarbeit: „Kuchenmann“ 2011, Text für T-Shirt-Entwurf von Nick Steinacker

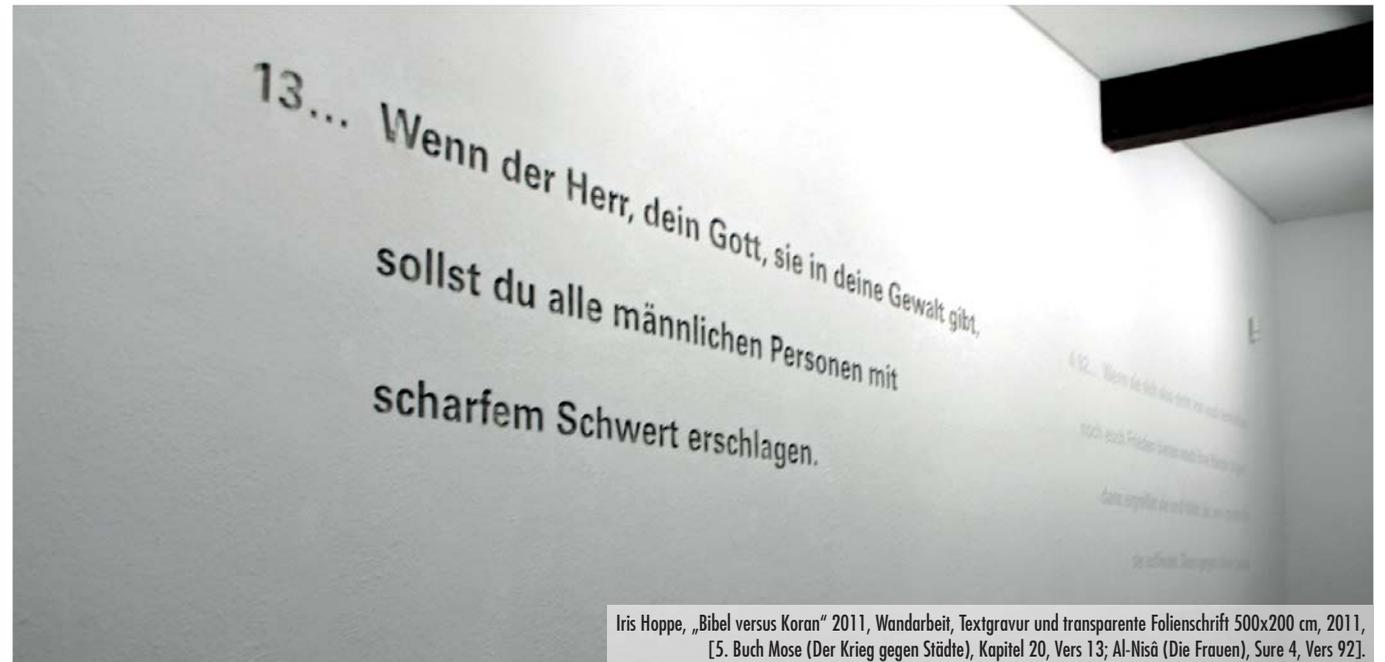


Schülerarbeit: „Freedom = No Violence“ 2011, T-Shirt-Entwurf von Lars Blumberg.

NO VIOLENCE = FREEDOM



Schülerarbeit aus Workshop Malen und Zeichnen: „Sommerhit (Döner-Killer)“ 2011, Zeichnung, Kreide, von Lisa Kratzer.



Iris Hoppe, „Bibel versus Koran“ 2011, Wandarbeit, Textgravur und transparente Folienschrift 500x200 cm, 2011, [5. Buch Mose (Der Krieg gegen Städte), Kapitel 20, Vers 13; Al-Nisä (Die Frauen), Sure 4, Vers 92].



Detail Gravur, Wandarbeit „Bibel versus Koran“ 2011, Iris Hoppe.



Schülerarbeit: „Kein Mobbing, keine Gewalt“ 2011, Video 18 Min., von Jamie Dostert, Pia Goerges, Jan Hoffzimmer, Carolin Knust, Jan-Lukas Roßkamp, Nadine Rüdiger, Jezabel Schulz, Yelda Uzuner.



Iris Hoppe, Standbild aus „Die Freiheit führt die Jugend“ 2011, Videoprojektion, 15:00 Min. Endlosschleife.



Iris Hoppe, Standbild aus „Die Freiheit führt die Jugend“ 2011, Videoprojektion, 15:00 Min. Endlosschleife.



Iris Hoppe, Standbild aus „Die Freiheit führt die Jugend“ 2011, Videoprojektion, 15:00 Min. Endlosschleife.



Kristina Leko, „Schwarze Tafel etc. - Eine didaktische Installation zur Gewalt“, Installation, Objekte, Zeichnungen, Video, 2011. Hier transformiert durch folgende Schülerarbeiten entstanden im Workshop Malen und Zeichnen: „Tartort Halloween“, Kohlezeichnung auf Papier, Svenja Jacke; „Halloween“, Text und Zeichnung, Kreide und Acryl auf MDF, Johanna Goldmann.



Ausstellungsansicht: „Kein Mobbing, keine Gewalt“ 2011, Video 18 Min. (Mitte), von Jamie Dostert, Pia Goerges, Jan Hoffzimmer, Carolin Knust, Jan-Lukas Roßkamp, Nadine Rüdiger, Jezabel Schulz, Yelda Uzuner. Kristina Leko, „XGames Köln Mülheim“ 2011, Objekt- und Videoinstallation, Video 20 Min., Objektinstallation in Zusammenarbeit mit XGames Köln und Game-Sammler Oliver Broch (links).



Kristina Leko, „XGames Köln Mülheim“ 2011, Objekt- und Videoinstallation, Detail.



Kristina Leko, „XGames Köln Mülheim“ 2011, Objekt- und Videoinstallation.



Kristina Leko, „Schwarze Tafel etc. - Eine didaktische Installation zur Gewalt“ 2011, Installation, Objekte, Zeichnungen, Video. Hier transformiert durch die Arbeiten von SchülerInnen.



Plakatkampagne Gewalt.Frei/Mülheim2020 auf 720 Lifefsäulen im öffentlichen Raum, Köln. Partizipatorisches Projekt in Zusammenarbeit mit drei Kölner Schulen.



Gewalt.Frei/Mülheim2020, Schülerinnen mit ihrem Plakat, Gemeinschaftshauptschule Tiefentalstraße, Köln-Mülheim.



Gewalt.Frei/Mülheim2020, Schüler mit ihrem Plakat, Gemeinschaftshauptschule Tiefentalstraße Köln-Mülheim.



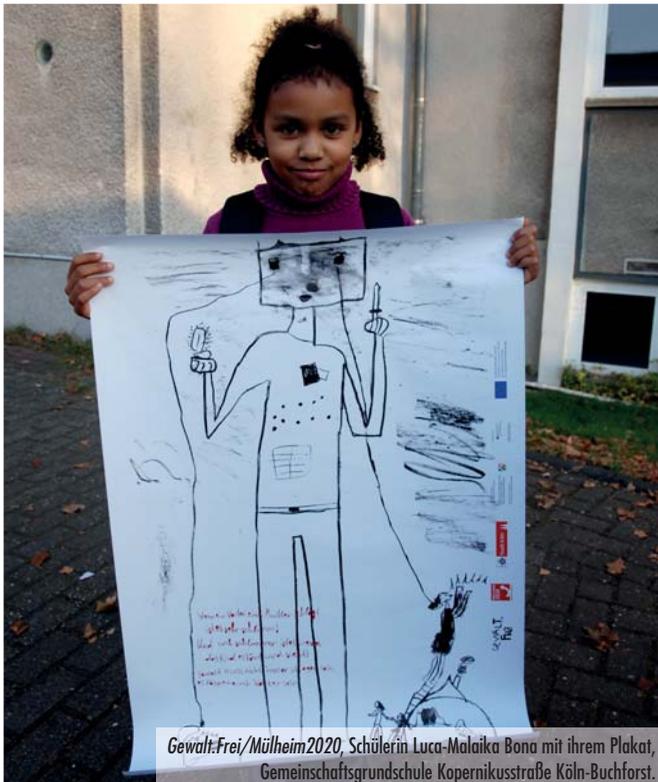
Gewalt.Frei/Mülheim2020, Schülerinnen mit ihrem Plakat, Hölderlin-Gymnasium, Köln-Mülheim.



Gewalt.Frei/Mülheim2020, Schüler Agonie Mahmutaj mit seinem Plakat, Gemeinschaftsgrundschule Kopernikusstraße, Köln-Buchforst.



Plakatkampagne Gewalt.Frei/Mülheim2020 auf 720 Litfaßsäulen im öffentlichen Raum, Köln.
Partizipatorisches Projekt in Zusammenarbeit mit drei Kölner Schulen.



Gewalt.Frei/Mülheim2020, Schülerin Luca-Malaika Bona mit ihrem Plakat,
Gemeinschaftsgrundschule Kopernikusstraße Köln-Buchforst.



Gewalt.Frei/Mülheim2020, Schüler Otar Ahmadov mit seinem Plakat.
Gemeinschaftsgrundschule Kopernikusstraße Köln-Buchforst.